Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 69 (2013)

Heft: 6

Rubrik: Wortschatz: Eile mit Weile

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wortschatz: Eile mit viel Weile

Wer sich *umgehend* um Aufträge kümmert, *umgeht* sie bisweilen

Die deutsche Sprache ist oftmals mit recht merkwürdigen Wörtern versehen, die bisweilen berechtigte Zweifel darüber aufkommen lassen, wie man sie wohl verstehen darf. Zu ihnen zählt unter anderen die wohlmeinend-zwiespältige Beteuerung, eine Auftragserteilung werde umgehend befolgt, im Sinne von sofort, sogleich, wie es einer klaren, auf Kurzfristigkeit bedachten Aussage entspräche.

Demgegenüber handelt es sich bei umgehend um ein äusserst fragwürdiges Modaladverb, da es – wörtlich genommen - wenig vertrauenerweckend erscheint. Denn es erweckt den nicht unbegründeten Verdacht, dass es eine konditionelle Konjunktion enthält, die den einschränkenden Vorbehalt antönt: sofern die äus-Umstände seren und situativen Gegebenheiten eine prompte Durchführung überhaupt erlauben. Und das bedeutet praktisch, dass man sich von einer unangenehmen Verpflichtung abwendet, indem man eine Angelegenheit hinauszögert, schleppt und vertrölt (Helvetismus), statt sie unverzüglich anzupacken.

Umgehend klingt von vornherein bereits verdächtig; denn unbequeme Hindernisse, die sich leicht als Stein

des Anstosses herausstellen könnten, pflegt man gerne zu umgehen. Wenn mir daher eine Firma auf meine Mängelrüge über einen neuerworbenen Gegenstand hinhaltend versichert, man bemühe sich, den Schaden umgehend zu beheben, so hege ich den nicht unbegründeten Verdacht, dass man zuständigenorts die Beanstandung behutsam umkreisend zögerlich angeht, indem man wie die Katze um den heissen Brei schleicht und die Beanstandung möglicherweise auf die lange Bank schiebt. Denn man weiss schliesslich erfahrungsgemäss: Sofortmassnahmen werden nur in dringenden Notfällen ergriffen. Zugegeben: das ist, fachtechnisch gesprochen, eine präsumtive Insinuation, eine anhand vager Fakten zu vermutende Unterstellung, aber dennoch nicht ganz abwegig.

Lieber sofort oder gar stante pede

Im Gegensatz zu umgehend ist das temporale Adverb sofort neueren Datums, entstanden aus der sowohl platz- wie zeitsparenden Verschmelzung von also und fort, womit es den Anforderungen unserer schnelllebigen Zeit entspricht. Das eine gewisse Gemächlichkeit einräumende Adverb alsbald gilt hingegen als Helvetismus sowie Pendant zum Austriazismus stantapeda (von lat. stante

pede, stehenden Fusses, scherzhaft für auf der Stelle) und spricht für eine Epoche, in der man alles noch etwas geruhsamer angehen liess.

An jene Zeiten erinnern auch die einstmals beliebten Wendungen postwendend, ungesäumt oder gar spornstreichs. Bei Letzterer sieht man den, der sie äussert, mit dem Fuss in den Steigbügeln des galoppierenden Pferdes hängend vor dem geistigen Auge dahineilen. Bei Schillers Fiesco finden wir diesbezüglich gar die imponierende Formulierung: «Stehenden Fusses will ich nach Genua reiten», anatomisch gesehen eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit, worüber wir uns bereits in der Schulzeit weidlich amüsierten.

Zuweilen ist Eile unumgänglich

Wie ich «bereits früher schon» angedeutet habe – um mit dieser pleonastischen, vermeintlich bekräftigenden Wendung nur ein weitverbreitetes, abschreckendes Beispiel anzuführen –, trifft vielfach das Sprichwort zu: «Womit man umgeht, das hängt einem an.» Andererseits kennen wir zur Genüge die gängige Entschuldigungsformel säumiger Handwerker, die gerne auf sich warten lassen: «Unmögliches wird sofort erledigt, Wunder dauern etwas länger».

Deshalb bin ich auf die Zusicherung eines Dienstleisters hin, der mir verspricht, man werde sich umgehend

meinem Problem befassen. mit jeweils versucht, nachdrücklich zu erwidern: «Bitte keine falschen Ausflüchte, sondern selbstredend möglichst sofort oder zumindest postwendend, schnurstracks, auf der Stelle, augenblicklich, ohne schweife oder ehebaldigst, wie man früher, eine gewisse Toleranzfrist einräumend, einmal zu sagen pflegte.» Eine sofortige Erledigung der Angelegenheit erscheint mitunter unumgänglich. Und zwar insofern, als man umgehend vielleicht dem Wortsinne gemäss als zögerlich verstehen könnte.

Es hilft, umgänglich zu bleiben

Andererseits kann man durchaus umgänglich sein, selbst wenn man nicht immer umgehend auf wohlmeinende Ratschläge eingeht. Sosehr ich mich darüber freue, wenn eine Angelegenheit rasch erledigt wird, warne ich als Pazifist doch davor, sie im Übereifer sofort in Angriff nehmen zu wollen. Dabei stimme ich mit Goethe überein, der über bestehende Unklarheiten inmitten seiner sich im Umbruch befindlichen Zeit meinte: «Mich ängstigt das Verfängliche im widrigen Geschwätz.»

In diesem Sinne geht postwendend die Post ab, und dabei wollen wir es bewenden lassen. Abgesehen davon bin ich durchaus umgänglich und nicht abgeneigt, auf berechtigte Wünsche einzugehen. Dabei gilt es allerdings zu bedenken: Selbst für den, der konsequent nur mehr seinen geraden Weg gehen will, erweisen sich Umgehungen bisweilen als unumgänglich. Und somit beende ich diesen lehrreichen Exkurs umgehend im Wissen darum, dass man im Leben vieles nicht immer geradewegs, sondern oftmals erst auf Umwegen erreicht, aber bitte möglichst ohne fadenscheinige Ausflüchte und Entschuldigungen. Peter Heisch

Bücherbrett I

So dichtet die moderne Schweiz

Roger Perret (Hg. im Auftrag des Migros-Kulturprozents): Moderne Poesie in der Schweiz. Limmat-Verlag, Zürich 2012. 639 Seiten, Fr. 54.–

Die Schweiz ist nicht nur viersprachig: Neben den Landessprachen sind fünf Gastsprachen in der überaus reichhaltigen Anthologie vertreten. Die von einer persönlichen Handschrift zeugende Auswahl strebt keine chronologische Vollständigkeit an und wohl auch nicht die Aufstellung eines Kanons zeitgenössischer Literatur. Richtschnur scheint vielmehr, dem Buchtitel gemäss, die Modernität zu sein, wie sie die Literaturwissenschaft versteht, und damit eine gewisse Zeitgeistigkeit. So ergeben sich – über alle Sprachgrenzen und Affinitäten zu den jeweiligen grösseren Kulturräumen hinweg – Gemeinsamkeiten wie die Auflösung fester Formen und die sprachliche sowie formale Experimentierfreude. Gedichtet und ediert sind die Werke mit einer handwerklichen Sorgfalt, die man vielleicht schweizerisch bezeichnen kann.

Forschen für und mit Idiotikon

150 Jahre Schweizerisches Idiotikon. Beiträge zum Jubiläumskolloquium in Bern, 15. Juni 2012. SAGW, Bern 2012. 140 Seiten, kostenlos (Bezug gedruckt oder elektronisch: SAGW, Postfach 8160, 3001 Bern – www.sagw.ch)

Das Geburtstagsgeschenk der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) Schweizerdeutsche Wörterbuch vereinigt die gehaltvollen Referate der Jubiläumstagung. Sie betreffen einerseits die Geschichte des Idiotikons von den Vorläufern bis zur elektronischen Zukunft (Walter Haas, Iwar Werlen, Hans Bickel). Anderseits wird das Idiotikon als Forschungsinstrument vorgestellt: «für Dialektologie und Sprachgeschichtsforschung» (Hans-Peter Schifferle), «als Schlüssel zum Deutschschweizer Menschenbild» (Helen Christen, vor allem anhand milderer und schärferer «Schlämperlig») und «als historisches Wörterbuch des Deutschen» (Ralf Plate; gekürzt ist sein Beitrag schon im «Sprachspiegel» 5/2012 erschienen). dg